

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt für die Bezirksamter Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch. 1840-1845 1842

1 (4.1.1842)



für die Bezirksämter

Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch.

Nro. 1.

Dienstag, den 4. Januar

3, 1842.

Einladung zum Abonnement.

Auf das 1. Quartal von 1842 des Sinsheimer ic. Wochenblatts werden von W. C. Köllreutter, Joh. Kopp und K. Preis, so wie von den verehrl. Postämtern Bestellungen angenommen. Unfern bis- herigen Abonnenten werden wir dasselbe auch im neuen Jahre zusenden, wenn nicht noch im Laufe die- ses Monats Abbestellung erfolgt.

Heidelberg, im Dezember 1841.

Die Redaktion.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nro. 19.526. Der unten signalisirte Georg Michael Huttel von Rohrbach, Soldat beim In- fanterie-Regiment Erbgroßherzog No. II in Karls- ruhe, hat sich am 22. d. M. ohne Erlaubniß aus seiner Garnison entfernt. Derselbe wird daher auf- gefordert sich binnen 6 Wochen bei Vermeidung der auf die Desertion gedrohten gesetzlichen Strafe zu fügen, und seines Ausbleibens wegen, sich zu ver- antworten.

Zugleich werden alle obrigkeitlichen Behörden ersucht, ihn auf Betreten zu arretiren und anher oder an sein Regiment auszuliefern.

Derselbe trug bei seiner Entweichung einen stark abgetragenen aschgrauen Oberrock, solche Hosen, eine hellblauene Kappe mit Schild und Stiefel.

Signalment.

Alter 27 Jahre.

Größe 5' 4" 4".

Körperbau schlank.

Farbe des Gesichts gesund.

" der Augen braun.

" " Haare schwarzbraun.

Nase klein.

Profession Schneider.

Sinsheim, den 28. Dezember 1841.

Großherzogliches Bezirksamt Hoffenheim.

L a n g

vd. Menge.

Nro. 20.074. In der Nacht vom 15. auf 16. d. M. wurden dem Müller Georg Gramm von Obergimpeln aus seinem verschlossenen Delspeicher mittelst Einbruchs 3 Eester gebörte Zwetschen und ungefähr 16 Pfund Haussamendöl, welche letztere sich in 2 grau steinernen und durch den häufigen Ge- brauch sehr stark mit Del beschmutzten sogenannten Schiffsstüngen befand, entwendet.

Dies bringen wir Behufs der Fahndung auf das Gestohlene und den zur Zeit unbekanntem Thä- ter zur öffentlichen Kenntniß.

Neckarbischofsheim, den 23. Dezbr. 1841.

Großherzogliches Bezirksamt.

N e f f.

Am letzten hiesigen Jahrmarkte — 6. Dezber. l. J. — ist einem Krämer, welcher von der einge- fangenen Diebin nicht namhaft gemacht werden kann, ein Säckchen blauer Baumwollenzug mit weißen Streifen entwendet worden.

Derselbe wird deswegen aufgefordert, zur An- erkennung des ihm entkommenen Baumwollenzugs sich dahier zu melden.

Wiesloch, den 20. Dezember 1841.

Großherzogliches Bezirksamt.

B e d.

Schäferei-Verpachtung.

Nro. 169. **Reihen.** Die Gemeinde-Schä- ferei zu Reihen, Amts Sinsheim, wird am Donnerstag den 13. Januar 1842,

Nachmittags 1 Uhr,

auf dem Rathhause allda in einem weitem sechs- jährigen Pacht, von Michaelis 1842 anfangend, an den Meistbietenden versteigert werden.

Dieselbe kann im Winter mit 700 und im Sommer mit 500 Stück Schafen besetzt wer- den; auch erhält der Pächter, nebst freier Woh- nung, Scheuer und Stallung noch 24 Morgen Aecker und Wiesen zum Genus.

Die Bedingungen über den Pacht können täg- lich bei dem Gemeinderath eingesehen werden.

Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß sich fremde Steigerer vor Abgabe der Gebote

mit legalen Kenmunds- und Vermögenszeugnissen auszuweisen haben.

Reihen, den 24. Dezbr. 1841.

Der Gemeinderath.

Ziegler.

vd. Edelmajer, Rathschrbr.

Bekanntmachung.

Sinsheim. Die dahiesige Gemeindschäferei, deren Bestand an Michaeli 1842 zu Ende geht, wird am

Dienstag den 18. Januar 1842,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause in einen weicern sechsjährigen Bestand versteigert.

Dieselbe wird nur auf Winterwaide und zwar, vom 24. August bis ersten April jeden Jahrs, besgeben und kann mit 800 bis 1000 Stück Schaafe beschlagen werden. Die Gemarkung enthält 3600 Morgen Acker und Wiesen und es werden dem Pächter geräumige Wohnung, Vieh- und Schaaftstallungen, Scheuer und 32 Morgen Acker und Wiesen zum Genusse überlassen.

Die Bedingungen können bei uns nach Belieben eingesehen werden.

Sinsheim, den 27. Dezember 1841.

Der Gemeinderath.

E. Greiff.

vd. Besch.

Bekanntmachung.

Sinsheim. Wir fordern hiermit diejenigen, welche Bühler Hanfstaamen zu erhalten wünschen, auf, ihren Bedarf uns im Laufe des Monats Januar, und jene, welche Wurzelreben edlerer Sorten zu erhalten wünschen, ihren Bedarf vor dem 15. Januar bei uns anzumelden, da nach diesen Terminen auf weitere Bestellungen keine Rücksicht mehr genommen werden kann. Gesuche um Neben können auch nur dann berücksichtigt werden, wenn von dem einschlägigen Gemeinderathe attestirt wird, daß sie zu südlichen, oder südwestlichen Abhängen bestimmt sind und solche sich vorzugsweise zu Nebanlagen eignen.

Zugleich fordern wir diejenigen, welche bereits Maulbeerstämmchen angepflanzt haben, und geneigt sind, sich mit der Seidenzucht zu beschäftigen, auf, sich um Seideneier bei uns zu melden.

Sinsheim, am 30. Dezember 1841.

Die Bezirksstelle des landwirthschaftlichen Vereins.
v. Leth.

vd. Besch.

Privat-Anzeigen.

(Kapital auszuleihen.) 2500 fl. Pflegschaftsgelder sind gegen gerichtliches Unterpfand und 5 Prozent Verzinsung auszuleihen bei

M. Mayer,

in Reidenstein.

Brod- und Fleischtare der Stadt Heidelberg vom 1. bis 15. Januar 1842.

4 Pfd. Kundeb. 12 1/2 fr.	1 Pfd. Kalbfleisch 9 fr.
29 Loth Tafelbrod 4 fr.	1 Pfd. Hammelfl. 10 fr.
14 Loth Tafelbrod 2 fr.	1 Pfd. Schweinefl. 10 fr.
Ein rundes Wasserbrod,	1 Pfd. Dürfl. 16 fr.
ein lang gerissenes Tafel-	1 Pfd. durrer Speck 28 fr.
brod und ein Kümmelbrod	1 Pfd unaußgelassenes
zu 5 1/2 Loth 1 fr.	Schweinefett 24 fr.
6 Loth Weck 1 fr.	1 Pfund außgelassenes
5 Loth Milchbrod 1 fr.	Schweinefett 24 fr.
1 Pfd. Dachsenfleisch 11 fr.	1 Pf. gut. Nierenfett 20 fr.
1 Pfd. Rind- und Kuh-	1 Pfund Blut- und Le-
fleisch 8 fr.	berwürst 8 fr.

Tageßneuigkeiten.

Die Verlobung des Kroyprinzen von Bayern mit der Prinzessin Marie, Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen (geb. 1825) ist in der münchener Zeitung bekannt gemacht.

Der König von Preußen hatte die Reise nach London zur Gevatterschaft schon einmal abgelehnt; da ihm aber die Königin Victoria eigenhändig schrieb, so sagte er zu. — Den Franzosen ist die Gevatterschaft und besonders die Reise gar nicht recht und sie suchen darin politische und namentlich kirchliche Absichten.

Das Urtheil der Pairs über die Angeklagten ist gesprochen. Quenisset, der nach dem Prinzen geschossen, ist zum Tod verurtheilt; mehre Personen sind freigesprochen, ein Schriftsteller Dupoty, der zu dem Verbrechen ohne sein Wissen angereizt haben soll, ist zu fünfjähriger Deportation verurtheilt.

Von fünf Reisenden sind in Graubünden zwei auf der Bergspitze St. Marie erfroren.

In Spanien soll künftig eine deutsche Zeitung, die deutsche Revue, erscheinen, und die Spanier beschäftigen sich viel und gern mit der deutschen Sprache. Dagegen will den Engländern das Deutsche gar nicht in den Kopf; es habe so unangenehme Laute und Worte, z. B. Zollverein, auch sähen sie nicht ein, warum es nicht beim Alten bleiben sollte, daß die Deutschen englisch lernten.

Die holländischen Lumpen müssen wirklich 10 Thlr.

Goll bezahlen, wenn sie zu uns nach Deutschland hereinwollen, doch ist ihnen noch Frist gegeben bis zum Januar 1843.

Die vornehmste englische Zeitung, die Times, droht, wenn die Deutschen nicht aufhörten mit ihrem fatalen Zollverein, so werde England und Holland seine Kapitalien in Deutschland einzuziehen. Nun hat man nachgerechnet und gefunden, daß wohl viel deutsches Geld in englischen Fabriken steckt, aber die englischen Kapitalien wollen sich nirgends vorfinden.

Die preussischen Behörden und Handelskammern am Niederrhein sind aufgefordert worden, ihr Gutachten über eine Handelsverbindung mit Belgien abzugeben. Die Stimmung der deutschen Handelsleute ist ebenso für Belgien, als gegen Holland.

Man behauptet, daß von Mainz aus in diesem Jahr 15.000 holländische Lasten oder 360.000 Malter Getreide versendet worden sind.

In den Kirchen von Paris ist dieses Jahr keine Mitternachts-Christmette gehalten worden, weil man dem veränderlichen pariser Wetter nicht recht traute. — In München wurde abermals mitternächtlicher Gottesdienst gehalten, dem der König in großem Gefolge beiwohnte.

Aus der Provinz Schlesien sind seit dem August mehr als 100.000 Scheffel Weizen ausgeführt worden; ebensoviel liegt noch bei den Speculanten und noch mehr bei den Landwirthen. Der Scheffel wird um 2 1/2 Thlr. verkauft, Roggen ungefähr die Hälfte und Gerste ein Drittheil des Preises.

Auf der Donau ist vor einigen Tagen ein Transportschiff mit 800 fetten Schweinen untergesunken und sämtliche Schweine, die nach Wien bestimmt waren, sind umgekommen.

Die Zahl der Studirenden auf der Heidelberger Hochschule beträgt in gegenwärtigem Semester 572. Davon sind 364 Ausländer.

Die Pfändung.

Frau Sabine, die Siebzigjährige und seit Jahr und Tag Wittwe, las eben, wie immer früh Morgens, in der Bibel; als der Richter des Orts in ihr Zimmerlein trat mit dem Rathsdienner, ihnen nach Hartmann, der Bucherer, dessen Charakter sein Name vollkommen richtig bezeichnete.

Die letzte Zahlungsfrist, sprach der Stadtrichter zu Frau Sabinen, welche dieser Euer Gläubiger Euch vergönnt hat, ist gestern zu Ende gegangen, und ich muß daher jetzt meine Pflicht üben, welches mir diesmal wahrlich schwer wird, wenn Ihr nicht zahlen wollt, oder — setzte er, sich verbessernd hinzu — könnt, meinte ich eigentlich.

Zahlen? Daß Gott erbarme! seufzte die schwer Bedrängte. Eine arme, alte, schwache Wittwe, welche durch Spinnen mühselig nur den kärglichsten Lebensunterhalt gewinnt, eine Summe von hundert Gulden nebst vieljährigen Zinsen zahlen? Unmöglich.

So muß ich pfänden, versetzte der Richter.

In Gottes Namen denn! sprach Sabine, und legte ihre Brille auf die Stelle des Bibelbuchs, aus welcher sie so eben Kraft und Trost geschöpft hatte. Euch aber Herr Hartmann, verzeihe Gott, was Ihr jetzt an mir thut! Wahrlich! ich hätte nimmer geglaubt, daß Ihr es bis dahin würdet treiben mögen.

Das Geld ist jetzt rar, entgegnete Hartmann, und ich bin keineswegs der Mann, welcher eine so bedeutende Summe nebst den zu einer gleichen Summe aufgelaufenen Zinsen erbehalten kann. Pfänden Sie daher, Hr. Stadtrichter! Ich habe ja länger als zwanzig Jahre gewartet.

„Mein seliger Mann,“ hub Sabine an, wurde aber durch die Erinnerung an diesen, und durch lautes Schluchzen, die Folge jener Erinnerung, in ihrer Rede unterbrochen.

Ich habe ihn wohl gekannt, bemerkte der Stadtrichter. Er war ein brauchbarer Kopist, geschickt, fleißig, ordentlich und ein höchst rechtschaffener Mann. Niemand, groß oder klein, kann ihm dies Zeugniß versagen.

Gott lohne Ihnen, dankte Sabine, und küßte des Stadtrichters Hand, für die Ehre, welche Sie dem Rechtschaffenen noch in seinem Grabe erweisen.

Gewiß! versicherte Hartmann, er war ein rechtschaffener Mann. Ich würde ihm auch sonst keine so erhebliche Summe geliehen haben, da er keine Sicherheit bestellen konnte, bloß auf sein ehrliches Gesicht, welches bei Manchem doch trägt. Aber er pflegte Wort zu halten, und —

Und, fiel Sabine ihm in die Rede, hat auch Euch Wort gehalten. Gott und ich sind Zeugen!

Wenn Ihr sonst keine Zeugen habt! — — versetzte lächelnd und spöttisch der Gläubiger.

Dies Zimmer selbst, fuhr jene fort, in welchem die Zahlung geschehen; der Tisch dort, auf welchem mein seliger Euch das Geld zugezählt; die Blässe, mit welcher das böse Gewissen Euer Gesicht überzieht; die Quittung, welche Ihr meinem Manne zugestellt habt.

So zeigt mir doch die Quittung! spöttelte Hartmann.

Leider ist sie verloren gegangen, seufzte Sabine. Und der Wechsel, fuhr jener fort, ist ja in meinen Händen. Wenn der Selige ihn bezahlt hätte, würde er diesen Beweis seiner Schuld doch wohl zurückgefordert haben.

Welches er auch gethan, entgegnete die Befragte. Aber der Wechsel sei Euch abhanden gekommen, sagt Ihr, und eine Quittung ja genügend, womit der Selige, welcher sehr arglos war, sich auch wirklich begnügte.

Ihr fafelt, Frau Sabine, stammelte Hartmann. Mit Eurem Kopfe scheint es nicht gar gut zu stehen.

Aber gut mit meinem Gewissen, und was ich gesagt habe, kann ich vor Gott und auf sein heiliges Wort beeidigen.

Zum Eide werdet Ihr glücklicherweise nicht gelassen, frohlockte der Gläubiger. Pfänden Sie, Herr Stadtrichter!

Wenn Ihr es denn durchaus verlangt, — versetzte der Richter. Uebrigens, fuhr er fort, möchte ich, unter diesen Umständen, doch lieber diejenige sein, welche gepfändet wird, als derjenige, welcher die Pfändung begehrt. Indes gepfändet muß ja freilich werden.

Er brachte jetzt das sämmtliche Mobiliar der Wittwe zu Protokoll, und schätzte mit dem Gläubiger, welcher sich auf dergleichen verstand, die Güter zu einem Preise, der zwischen dem Fünftel und Zehnten die Mitte hielt, allein zur Bezahlung der ausgeklagten Schuld bei weitem nicht hinreichte.

(Schluß folgt.)

Weiberlist.

(Eine orientalische Erzählung.)

Zum richtigen Verständniß der folgenden Erzählung muß bemerkt werden, daß die Araber ein Spiel haben, welches in einer Wette besteht. Es darf nemlich keine von den wettenden Personen von der andern etwas annehmen, ohne das Wort „Diadesta“ zu sagen. Dieses Spiel dauert zuweilen ganze Monate, und jeder Theil wendet die größte Mühe an, den Gegner zu überlisten.

Ein Philosoph in Persien hatte lange Zeit unter dem wohlthätigen Pantoffel seiner Frau gestanden. Auf einmal wurde er ihres Regimentes müde und schrieb ein Buch von den Ränken der Weiber. Dieses führte er beständig bei sich, um sich nöthigenfalls daraus Rath erholen zu können. So reisete er vor einem arabischen Lager vorbei. Da saß am Eingange eines Zeltes eine junge muntere Frau, die ihn freundlich begrüßte und auf das Zuorkommendste einlud, bei ihr auszurufen. Er hatte sich kaum niedergelassen, ihren Wuchs, ihren Blick, das einsame Zelt, den Teppich

und die schwellenden Kissen betrachtet, so ward ihm für das System seiner Weisheit bange. Er nahm also seine Zuflucht zu dem Buche, schlug die Augen nicht weiter auf und las aufmerksam für sich fort. „Das muß ja ein gar treffliches Buch sein, sprach die Araberin, welches Dich so fesselt.“ — „Allerdings,“ war die Antwort des Philosophen, „es enthält wichtige Geheimnisse.“ — „Die Du mir nicht offenbaren willst,“ fiel ihm die anmuthigste Frau mit einem solchen Tone in die Rede, daß alle Saiten seines Herzens tief berührt wurden. — „Nun, es enthält ein vollständiges Verzeichniß aller Ränke der Weiber.“ — Die Araberin fand dies höchst possirlich; und bist du sicher, fragte sie, daß alle Kunststücke darin enthalten sind? — Unterm Scherzen ward die Unterhaltung freier; der Philosoph vergaß sein Buch; er wurde zärtlich, kühl, zudringlicher, die Frau nachgiebiger, freundlicher. Auf einmal erblickte sie ihren Mann in einer gewissen Entfernung. „Ha, schrie sie, wir sind verloren! rette mich! mein Mann ermordet uns beide! Um des Propheten willen kriech schnell in diese Lade!“

Der Philosoph besann sich nicht lange, sie schloß ihn sorgfältig ein. Hierauf ging sie ihrem Manne entgegen. — „Du kamst, sprach sie, zur rechten Zeit, hier hat mich eben ein Fremder besucht; ein Weiser, wie es anfangs schien, der ein ganzes Buch geschrieben hat, das von Weiber-Ränken handelt. Aber endlich wurde er äußerst verwegen und redete von Liebe.“

Man begreift die Wuth des Arabers. Aber wer beschreibt die Angst des Weisen, der in Todesangst aufgelöst, jedes Wort wie einen Dolchstich fühlte?

„Wo ist der Glende? rief der Mann, daß er von meinen Händen sterbe!“ — „Hier in dieser Lade,“ sagte die Frau, und reichte ihm den Schlüssel hin. — Aber indem er hinstürmte, schlug sie ein lautes Gelächter auf. „Gefangen, gefangen, rief sie unter beständigem Lachen. Gleich die Wette bezahlt. Hast du nicht den Schlüssel genommen, ohne Diadesta zu sagen?“

Nun stand der gute Mann wie versteinert da, und ließ die Arme unschlüssig herabfallen. — „Ja, du hast gewonnen, sprach er, aber — böses Weib, den Aerger hättest du mir ersparen können. Er gab hierauf den Schlüssel geduldig hin, und löste sich wegen der verlorenen Wette vollkommen aus. Als er das Zelt wieder verließ, zog die Frau den halbtothen Philosophen wieder hervor.

„Hochgelehrter, weißer Herr, sprach sie lächelnd, ziehe ruhig deine Strafe, aber vergiß nicht das Stückchen gefällig in dein Buch einzutragen.“

Redigirt, Druck und Verlag von D. Pfiskerer in Heidelberg. Ausgegeben bei W. G. Kollreutter in Einheim, bei J. Levy in Neckarbischofsheim und bei A. P. Reis in Wiesloch.